

gedruckt

die Welt, verstehen, wenn man nur das betrachtet, dass man Steine,
sammelt und die einzelnen Sachen anschaut. Man muss über-
all oben darauf Rücksicht nehmen können, dass dasjenige, was man
untersucht, nicht im allerersten Anblick schon zeigt, was es
eigentlich ist.

Sehen Sie, wenn wir **V o r t r a g** anschauen - wir können ihn
ja anschauen, kurz nachdem der Mensch gestorben ist: er hat noch
dieselbe Form gehalten vor den Arbeitern am Goetheanum blässer ge-
worden; wir merken ihn an, der Tod hat ihn ergriffen, aber er hat
noch dieselbe Gestalt, die **von** Mensch hatte, als er lebendig war.

Nun denken Sie sich aber: wie schaut dieser Leichnam - auch wenn
wir ihn nicht **D r . R u d o l f S t e i n e r** lassen -
nach einiger Zeit aus? Er wird zerstört; es arbeitet nichts mehr
in ihm, was ihn wieder aufbauen könnte. Er wird zerstört.

Der Anfang der Bibel wird sehr häufig **Dornach, 30. Juni 1924 (a)**

Nun, hat jemand sich eine Frage ausgedacht?

Ein Fragesteller: Ich möchte fragen, ob Herr Doktor nicht wieder
sprechen könnte von der Schöpfung der Welt und
des Menschen, da verschiedene Neue da sind, die
das noch nicht gehört haben.

Also gefragt ist, ob ich wiederum anfangen könnte, von Welten-
schöpfung und Menschenschöpfung zu sprechen, weil sehr viele neue
Kameraden da sind. Nun werde ich die Sache so gestalten, dass ich
Ihnen zunächst klarzumachen versuche, wie ursprünglich die Zustände
auf der Erde waren, welche auf der einen Seite zu all demjenigen
geführt haben, was wir draussen sehen, und auf der anderen Seite
zum Menschen.

Sehen Sie, der Mensch ist ja eigentlich ein sehr, sehr kompli-
ziertes Wesen. Und wenn man glaubt, den Menschen nur dadurch ver-
stehen zu können, dass man ihn seziiert nach dem Tode, als Leichnam,
so kommt man natürlich nicht dazu, den Menschen wirklich zu ver-
stehen. Ebensowenig kann man die Dinge, die um uns herum sind,

die Welt, verstehen, wenn man nur das betrachtet, dass man Steine, Pflanzen sammelt und die einzelnen Sachen anschaut. Man muss überall eben darauf Rücksicht nehmen können, dass dasjenige, was man untersucht, nicht im allerersten Anblick schon zeigt, was es eigentlich ist.

Sehen Sie, wenn wir einen Leichnam anschauen - wir können ihn ja anschauen, kurz nachdem der Mensch gestorben ist: er hat noch dieselbe Form, dieselbe Gestalt, ist vielleicht nur blasser geworden; wir merken ihm an, der Tod hat ihn ergriffen, aber er hat noch dieselbe Gestalt, die der Mensch hatte, als er lebendig war. Nun denken Sie sich aber: wie schaut dieser Leichnam - auch wenn wir ihn nicht verbrennen, wenn wir ihn also verwesen lassen - nach einiger Zeit aus? Er wird zerstört; es arbeitet nichts mehr in ihm, was ihn wieder aufbauen könnte. Er wird zerstört.

Der Anfang der Bibel wird sehr häufig von den Leuten belächelt, und zwar mit Recht, wenn er so ausgelegt wird, dass einstmals irgendein Gott aus einem Erdenkloss einen Menschen geformt hätte. Man sieht das als eine unmögliche Sache an, mit Recht natürlich. Es kann nicht irgendein Gott kommen und aus einem Erdenkloss einen Menschen machen; er wird ebensowenig ein Mensch, wie eine Bildhauerstatue ein wirklicher Mensch wird, wenn man sie auch noch so sehr der Gestalt nach ähnlich macht, und ebensowenig, wie wenn Kinder ein schönes Männchen aufbauen, dieses anfängt zu laufen. Also man lächelt mit Recht darüber, wenn Leute sich vorstellen, dass irgendein Gotteswesen aus einem Erdenkloss einen Menschen gemacht haben soll.

Nun, das, was wir als Leichnam vor uns haben, das ist ja nach einiger Zeit nun wirklich solch ein Erdenkloss, wenn es auch im Grab so ein bisschen verschwemmt, auseinandergegangen ist und so weiter. Zu glauben, aus dem also, was wir so vor uns haben, einen Menschen machen zu können, ist ja ein ebenso grosser Unsinn.

Sehen Sie, auf der einen Seite gestattet man sich heute mit Recht, zu sagen, dass die Vorstellung unrichtig ist, dass der Mensch aus einem Erdenkloss geschaffen sein soll. Auf der anderen Seite gestattet man sich aber dann das andere: zu denken, dass der Mensch aus demjenigen bestehen soll, was Erde ist. Sie sehen schon: wenn man konsequent vorgehen will, geht das eine ebensowenig wie das andere. Man muss sich eben klar sein: während der Mensch gelebt hat, ist etwas in ihm, was machte, dass er diese Form, diese Gestalt kriegte; und wenn es aus ihm draussen ist, kann er nicht mehr diese Gestalt haben. Die Naturkräfte geben ihm nicht diese Gestalt; die Naturkräfte treiben diese Gestalt nur auseinander, machen sie nicht wachsen.

Also ist es beim Menschen so, dass wir zurückgehen müssen zu dem Geistig-Seelischen, das ihn eigentlich beherrscht hat, solange er gelebt hat.

Nun, wenn wir draussen den toten Stein anschauen... ja, wenn man sich vorstellt, dass das immer so gewesen ist, so wie es heute draussen ist, so ist das gradeso, als wenn Sie etwa von einem Leichnam sagen: der war immer so, so lang der Mensch auch gelebt hat. Dasjenige, was wir als Steine heute draussen in der Welt erblicken, was also Felsen sind, Berge sind, das ist ja gradeso wie ein Leichnam. Das ist ja auch ein Leichnam. Das war nicht immer so. Und gradeso, wie der Leichnam von einem Menschen nicht immer so war, wie er nun daliegt, nachdem das Geistig-Seelische draussen ist, so war auch dasjenige, was wir draussen erblicken, nicht immer so. Dass da Pflanzen wachsen auf dem toten Leichnam, nämlich dem Gestein, das braucht uns nicht weiter zu verwundern; denn wenn der Mensch verwest, wachsen auch allerlei kleine Pflänzchen und allerlei Tierzeug aus seinem verwesenden Leichnam heraus.

Nicht wahr, dass uns das eine, das wir dadraussen in der Natur haben, schön erscheint, und was wir am Leichnam sehen, wenn da

allerlei Schmarotzerpflanzen herauswachsen, dass wir das nicht schön finden, das kommt ja nur davon, weil das eine riesig gross und das andere klein ist. Wenn wir statt Menschen ein kleines Käferchen hätten und es auf einem verwesenden Leichnam herumgehen sehen würden, und (wenn) es ebenso denken könnte wie die Menschen, so würden wir den Knochen des Leichnams als Felsen finden. Wir würden in dem, was dadrinnen verwest, Schutt und Gestein finden, würden da, weil wir ein kleines Käferchen wären, in dem, was da herauswächst, grosse Wälder sehen, würden da eine ganze Welt haben, bewundern, nicht so schrecklich finden wie jetzt.

So, wie wir zurückgehen müssen beim Leichnam auf dasjenige, was der Mensch war, bevor er gestorben ist, so müssen wir zurückgehen bei alledem, was Erde ist und unsere Umgebung, auf dasjenige, was einmal in all dem heute Toten gelebt hat, bevor eben die Erde im Grossen gestorben ist. Und ehe die Erde nicht im Grossen gestorben ist, konnte es keine Menschen geben. Die Menschen sind natürlich gewissermassen Schmarotzer auf der Erde. Die ganze Erde hat einmal gelebt, hat gedacht - alles mögliche war sie. Und erst, als sie Leichnam wurde, konnte sie das Menschengeschlecht schaffen. - Es ist dies etwas, was eigentlich jeder einsehen kann, der nur wirklich denkt. Nur will man heute nicht denken. Aber man muss eben denken, wenn man auf die Wahrheit kommen will.

So dass wir uns also vorzustellen haben: dasjenige, was heute als festes Gestein ist, wo Pflanzen herauswachsen und so weiter, das war ursprünglich durchaus nicht so, wie es heute ist, sondern wir haben es ursprünglich zu tun mit einem lebendigen, denkenden Weltkörper - mit einem lebendigen, denkenden Weltkörper.

Ich habe oft auch hier zu Ihnen schon gesagt: Da stellt man sich heute - was vor? Man stellt sich vor, dass ursprünglich ein riesiger Urnebel da war, dass dieser Urnebel in Drehung gekommen ist, dass sich dann abgespalten haben die Planeten, dass in der

Mitte die Sonne geworden ist. Dies wird den Kindern schon ganz von früh auf beigebracht. Und man macht ihnen auch einen kleinen Versuch vor, aus dem das hervorgehen soll, dass wirklich auf diese Weise alles entstanden ist. Da wird ein kleines Oeltröpfchen genommen auf ein Glas Wasser, ein Kartenblatt, eine Nadel hineingesteckt, und weil das Oel auf dem Wasser schwimmt, lässt man das so drauf schwimmen. Mit der Nadel dreht man dann das Kartenblatt, und da spalten sich kleine Oeltröpfchen ab, drehen sich weiter, und es entsteht wirklich ein kleines Planetensystem, in der Mitte drinnen mit der Sonne. - Nun ja, es ist ja ganz gut, wenn man auch sich selbst vergessen kann; aber der Schullehrer sollte in diesem Falle nicht sich selbst vergessen, sondern wenn er das macht, sollte er auch den Kindern sagen: Es ist da draussen ein riesiger Schulmeister im Weltenraum, der das gedreht hat. - Das ist eben die Geschichte: man wird gedankenlos - nicht deshalb, weil die Tatsachen einem befehlen, gedankenlos zu sein, sondern weil man es will. Aber dadurch kommt man nicht zur Wahrheit.

Wir müssen uns also vorstellen, dass da nicht ein riesiger Weltenschullehrer war, der den Weltennebel gedreht hat, sondern dass in diesem Weltennebel selber etwas drinnen war, was sich bewegen konnte und so weiter. Da sind wir aber wiederum beim Lebendigen. Wenn wir uns selber drehen wollen, da brauchen wir nicht eine Nadel durch uns gesteckt, auf der der Schulmeister uns zu drehen beliebte; das passte uns gar nicht. Wir können uns selber drehen. Ein solcher Urnebel könnte vom Schulmeister gedreht werden. Ist er aber lebendig und kann er empfinden, denken, dann braucht er nicht vom Schullehrer gedreht zu werden, dann kann er die Drehung selber bewirken.

Nun müssten wir uns also vorstellen: dasjenige, was heute tot um uns herum ist, das war einstmal lebendig, war empfindsam, war ein Weltenwesen und so weiter. Wenn wir dann weiter untersuchen,

so war es sogar eine grosse Anzahl von Weltwesen, und diese Weltwesen, die belebten das Ganze. Und die ursprünglichen Zustände der Welt rühren also davon her, dass im Stoff ein Geistiges drinnen gewesen ist.

Sehen Sie, was liegt allem zugrunde, was irgendwie stofflich ist? Denken Sie, ich habe einen Bleiklumpen in der Hand, ein Stück Blei. Das ist fester Stoff, richtiger fester Stoff. Ja, aber wenn ich auf ein glühendes Eisen oder auf irgend etwas Glühendes, auf Feuer, dieses Blei lege, so wird es flüssig. Und wenn ich es noch weiter mit Feuer bearbeite, so verschwindet mir das ganze Blei; es verdunstet dann, ich sehe nichts mehr davon. So ist es aber bei allen Stoffen. Wovon hängt es denn ab, dass ich einen festen Stoff habe? Es hängt davon ab, welche Wärme in ihm ist. Nur davon hängt es ab, welche Wärme in einem Stoffe ist, wie er aussieht.

Sie wissen: heute kann man schon die Luft flüssig machen; dann hat man flüssige Luft. Luft, wie wir sie in unserer Umgebung haben, ist ja nur luftförmig, gasförmig, solange eine bestimmte Wärme da ist. Und Wasser - Wasser ist flüssig, kann aber auch Eis sein, also fest sein. Wenn man eine ganz bestimmte Kälte-temperatur auf unserer Erde hätte, so gäbe es kein Wasser, sondern Eis. Nun, gehen wir aber in unsere Berge hinein. Wir finden da das feste Granitgestein zum Beispiel, anderes festes Gestein. Ja, wenn es übermässig warm wäre, dann wäre festes Gestein, Granit, nicht da, sondern der wäre flüssig, flösse dahin wie in unseren Bächen das Wasser.

Also was ist eigentlich das Ursprüngliche, was macht, dass irgend etwas fest oder flüssig oder luftförmig ist? Das macht die Wärme. Und ohne dass die Wärme zunächst da ist, kann überhaupt nichts fest oder flüssig sein. Wärme muss irgendwie tätig sein. Daher können wir sagen: Dasjenige, was ursprünglich allem zugrundeliegt, ist die Wärme oder das Feuer.

Und das zeigt auch die Geisteswissenschaft, die anthroposophische Forschung. Diese geisteswissenschaftliche, anthroposophische Forschung, die zeigt, dass nicht ein Urnebel ursprünglich da war, ein toter Urnebel, sondern dass lebendige Wärme ursprünglich da war, einfach Wärme da gelebt hat.

Also ich will annehmen einen ursprünglichen Weltenkörper, Wärme, die gelebt hat (Zeichnung). Ich habe in meiner "Geheimwissenschaft" diesen ursprünglichen Wärmezustand - nicht wahr, auf den Namen kommt es nicht an, man muss einen Namen haben - so genannt, wie er vor alten Zeiten genannt worden ist: Saturnzustand. Es hat schon etwas zu tun mit dem Weltenkörper Saturn; aber das wollen wir jetzt nicht berühren.

In diesem ursprünglichen Zustand, da gab es noch keinen festen Körper, keine Luft gab es dadrinnen, sondern nur Wärme; aber die Wärme lebte. Wenn Sie heute frieren - ja, Ihr Ich friert; wenn Sie heute schwitzen, es ist Ihnen warm - Ihr Ich schwitzt; dem wird es recht warm. Und so sind Sie in der Wärme drinnen, bald im Warmen, bald im Kalten, aber immer in irgendeiner Wärme sind Sie drinnen. So dass wir auch heute noch sehen am Menschen: er lebt ja in der Wärme. Der Mensch lebt durchaus in der Wärme. Wenn also die heutige Wissenschaft sagt: Ursprünglich war eine hohe Wärme da - nun, dann hat sie in einem gewissen Sinne recht; wenn sie aber meint, dass diese hohe Wärme tot war, so hat sie unrecht, denn es war ein lebendiges Weltenwesen da, ein richtiges lebendiges Weltenwesen.

Nun, das erste, was da eingetreten ist mit dem, was da als ein warmes Weltenwesen war, das war ja Abkühlung. Abkühlen tun sich ja die Dinge fortwährend. Und was entsteht, wenn sich irgend etwas, in dem man noch nichts unterscheiden kann als nur Wärme, abkühlt? Da entsteht Luft. Die Luft ist das erste, was entsteht; Gasiges. Denn wenn wir einen festen Körper immer weiter erhitzen, bildet

sich in der Wärme das Gas; wenn aber etwas, was noch nicht Stoff ist, von oben herunter erhitzt, so bildet sich zunächst die Luft. So dass wir also sagen können: Das zweite, was sich da bildet, ist Luftiges (Zeichnung), richtiges Luftiges.

Und da drinnen in dem, was sich gewissermassen als zweiter Weltenkörper gebildet hat, da ist alles aus Luft. Da ist noch kein Wasser und da ist noch kein fester Körper drinnen. Da ist alles aus Luft.

Jetzt haben wir schon den zweiten Zustand, der sich im Laufe der Zeit gebildet hat. Und nun, sehen Sie, in diesem zweiten Zustand, da entsteht - aber neben dem, was ursprünglich da war - schon etwas anderes. Die heutige Sonne, sie ist nicht so, aber ich habe es doch in meiner "Geheimwissenschaft" die Sonne genannt, eine Art Sonnenzustand, weil es ein warmer Luftnebel war. Ich habe Ihnen auch schon gesagt: die heutige Sonne ist das nicht; aber die ist auch nicht das, was ursprünglich dieser zweite Weltenkörper war. So also bekommen wir einen zweiten Weltkörper, der sich aus dem ersten heraus bildet; der erste ist bloss warm, der zweite ist schon luftförmig.

Nun aber, in der Wärme kann der Mensch als Seele leben. Sehen Sie, Wärme macht auf die Seele den Eindruck der Empfindung, aber sie zerstört die Seele nicht. Sie zerstört aber das Körperliche. Wenn ich also ins Feuer geworfen werde, so wird mein Körper zerstört. Darüber werden wir noch genauer reden, denn die Frage erfordert natürlich Ausführliches. Nun, deshalb konnte auch der Mensch als Seele schon leben, als nur dieser erste Zustand, der Saturnzustand, da war. Das Tier konnte da noch nicht leben; aber der Mensch konnte da schon leben. Das Tier konnte da noch nicht leben, weil beim Tiere, wenn das Körperliche zerstört wird, das Seelische mitbeeinträchtigt wird. Beim Tier hat das Feuer auf das Seelische einen

keine Pflanzen heraus. Die Pflanze braucht zu ihrem Wachstum eben Einfluss. - So dass wir bei diesem ersten Zustand annehmen: der Mensch ist schon da, das Tier noch nicht. Als diese Umwandlung (siehe Zeichnung, Sonnenzustand) stattgefunden hat, war Mensch und Tier da. Das ist eben das Merkwürdige, dass nicht eigentlich die Tiere ursprünglich da waren und der Mensch aus ihnen entstanden ist, sondern dass der Mensch ursprünglich da war und nachher das Tier, das eine Einwirkung hatte aus demjenigen, was nicht Mensch werden konnte. Der Mensch war nämlich nicht so als ein Zweifüßler herumgehend da, wie nur Wärme da war, selbstverständlich nicht. Er lebte in der Wärme, war ein schwebendes Wesen, liebte nur einen Wärmeezustand. Dann als sich das umwandelte und ein luftförmiger Wärmekörper entstand, da bildeten sich neben dem Menschen die Tiere da traten die Tiere auf. Also die Tiere sind schon verwandt mit dem Menschen, aber sie entstehen eigentlich erst später als der Mensch, entstehen erst im Laufe der Weltentstehung.

Was trat jetzt weiter ein? Weiter tritt das ein, dass die Wärme noch mehr abnimmt. Und wenn die Wärme noch mehr abnimmt, dann bildet sich nicht nur Luft, sondern zugleich Wasser. So dass wir also einen dritten Weltenkörper haben. Ich habe ihn - aus dem Grunde, weil er ähnlich sieht unserem Mond, aber doch nicht dasselbe ist - Mond genannt. Er ist nicht das Gleiche wie der heutige Mond, aber etwas Ähnliches. Da haben wir also einen wässrigen Körper. Natürlich bleibt Luft und Wärme dabei; aber was da noch nicht vorhanden war (beim zweiten), das tritt jetzt auf: Wasser. Und jetzt, weil Wasser auftritt, kann da sein: der Mensch, der schon früher da war; das Tier; und aus dem Wasser heraus schießen die Pflanzen auf, die ursprünglich nicht in der Erde wachsen, sondern im Wasser wachsen. Also da schießen heraus Mensch, Tier und Pflanze.

Sehen Sie, die Pflanzen wachsen ja scheinbar aus der Erde heraus. Wenn aber die Erde gar kein Wasser enthält, dann wachsen

keine Pflanzen heraus. Die Pflanze braucht zu ihrem Wachstum eben das Wasser. Es gibt ja auch Wasserpflanzen. Sie müssen sich aber nicht die ursprünglichen Pflanzen vorstellen wie unsere heutigen Wasserpflanzen; nur: die Schwämme im Wasser drinnen. Wie Sie sich auch die Tiere vorstellen müssen mehr als schwimmende Tiere, und gar hier - im zweiten Zustand - mehr als fliegende Tiere.

Von allem, was ursprünglich da war, ist nun eben etwas zurückgeblieben. Weil ursprünglich, als der Sonnenzustand da war, als nur Mensch und Tier da war, alles nur fliegen konnte - denn es war ja nichts zum Schwimmen da, es konnte nur alles fliegen; und weil die Luft zurückgeblieben ist, auch jetzt noch da ist, haben diese fliegenden Wesen Nachkommen gefunden. Unser heutiges Vogelgeschlecht, das sind die Nachkommen der ursprünglichen Tiere, die da entstanden sind im Sonnenzustand. Nur waren sie dazumal nicht so wie heute. Dazumal waren sie nur aus Luft bestehend; luftartige Wolken waren diese Tiere. Hier (im Mondenzustand) haben sie sich dann das Wasser eingegliedert. Und heute - ja, schauen wir uns nur einmal einen Vogel an! Der Vogel wird heute zum grössten Teil recht gedankenlos angeschaut. Wenn wir die Tiere, die da vorhanden waren während des Sonnenzustandes, uns vorstellen sollen, müssen wir sagen: Die waren nur aus Luft; die waren schwebende Luftwolken. Wenn man sich heute einen Vogel anschaut: dieser Vogel hat hohle Knochen; und in den hohlen Knochen ist überall Luft drinnen. Sehen Sie sich einmal - es ist sehr interessant - den heutigen Vogel auf das hin an (Zeichnung). Bei diesem Vogel ist überall, überall in den Knochen Luft. Denken Sie sich weg alles, was nicht Luft ist, so kriegen Sie nur ein Luftiges: den Vogel. Und hätte er nicht diese Luft, so könnte er überhaupt nicht fliegen. Der Vogel hat hohle Knochen, und dadrinnen ist er ein Luftvogel. Und das erinnert an den Zustand, wie es früher war. Das andere hat sich erst rings herum gebildet in der späteren Zeit. Die Vögel sind wirklich die Nachkommen dieses Zustandes.

Wenn Sie den heutigen Menschen anschauen - er kann in der Luft leben; fliegen kann er nicht, dazu ist er zu schwer. Er hat nicht wie der Vogel hohle Knochen gebildet, sonst könnte er auch fliegen. Und dann würden sich nicht bloss Schulterblätter bei ihm finden, sondern die Schulterblätter würden auslaufen in Flügel. Der Mensch hat nur noch die Ansätze von Flügeln, gerade oben in den Schulterblättern; wenn die ausgewachsen würden, würde der Mensch fliegen können.

Also der Mensch lebt in der umgebenden Welt. Diese Luft muss aber Wasserverdunstung enthalten. In der bloss trockenen Luft kann der Mensch nicht leben. Also Flüssigkeit muss da sein und so weiter. Aber es gibt ja einen Zustand, in dem der Mensch nicht in der Luft leben kann: das ist der Zustand während der allerersten Kindheit, während der Embryonalzeit. Man muss sich also diese Dinge nur richtig anschauen. Während der Embryonalzeit bekommt dasjenige, was Menschenkeim ist - man nennt es Menschenembryo - die Luft und alles, was es braucht, aus dem Leib der Mutter. Da muss es sein in einem Lebendigen drinnen.

Nun, sehen Sie, die Sache ist aber so: wenn der Mensch als Keimeswesen noch im Leibe der Mutter herausoperiert wird, da kann er noch nicht in der Luft leben. Während des Keimzustandes ist also der Mensch darauf angewiesen, in einer lebendigen Umgebung zu leben. Sehen Sie, dieser Zustand, wo es Mensch, Tier und Pflanze gab, wo es noch nicht so war wie in der heutigen Welt, weil es ja noch keine Steine gab, keine Mineralien, da war noch immer alles lebendig; und da lebte der Mensch in diesem Lebendigen drinnen, gerade wie er heute im Mutterleibe lebt. Nur wuchs er natürlich grösser aus. Denken Sie sich, wenn wir nicht geboren werden müssten und in der Luft leben müssten, selber atmen müssten, so würde ja unsere Lebenszeit mit der Geburt zu Ende sein. Wir könnten als Embryo alle nur zehn Mondmonate leben. Es gibt ja

solche Wesen, die nur zehn Mondmonate leben; die würden nicht an die äussere Luft herankommen, sondern aus dem Inneren, aus dem Lebendigen das bekommen. So war es mit dem Menschen vor langer Zeit. Er wurde zwar älter, aber er kam nie aus dem Lebendigen heraus. Dieser Zustand, er lebte noch immer. Der Mensch schritt nicht vor bis zur Geburt, sondern er lebte als Keim. Und dann waren noch keine Mineralien da, keine Felsen da. Das ist ja nur

Wenn Sie heute den Menschen sezieren, so haben Sie seine Knochen; dadrinnen finden Sie ebenso den kohlensauren Kalk, wie Sie ihn hier finden im Jura, den kohlensauren Kalk. Da ist zwar das Mineral drinnen; das war früher noch nicht drinnen. Aber im Embryo, namentlich in den ersten Monaten, ist auch noch kein Mineral eingelagert, sondern da ist alles noch geformte Flüssigkeit, nur ein bisschen redigiert. Und so war es während dieses Zustandes, dass der Mensch noch nicht knochig war, sondern höchstens nur knorpelig war. Und so haben wir hier einen Menschen, an den uns nur noch dasjenige erinnert, was heute im Menschenkeim ist. Warum kann der Menschenkeim nicht gleich ausser dem Leibe der Mutter entstehen? Weil heute die Welt eine andere geworden ist. Während der alte Mond bestanden hat - ich will es jetzt den alten Mond nennen; es ist nicht der heutige Mond, sondern das, was die Erde früher war -, während der alte Mond bestanden hat, war die ganze Erde ein Mutterleib, innerlich lebendig, ein richtiger Mutterleib. Und Steine und Mineralien gab es noch nicht. Alles war ein riesiger Mutterleib. So dass wir sagen können: Unsere Erde ist aus diesem riesigen Mutterleib hervorgegangen. nicht gegenüber macht ein Mann

Noch früher, da war überhaupt auch dieser riesige Mutterleib noch nicht da, sondern noch früher (Zeichnung), was war denn da vorhanden? Vorher, ja, noch früher, war eben, ich möchte sagen, das Frühere. Jetzt überlegen wir uns einmal, was das Frühere ist. haben einmal da gesucht habe.

Sehen Sie, der Mensch, wenn er im Mutterleibe entstehen soll, muss ja zunächst empfangen werden. Da findet die Konzeption, die Empfängnis statt. Aber geht denn der Konzeption nicht etwas voraus? Der Konzeption geht voraus dasjenige, was bei der Frau die monatliche Periode ist; die geht voraus. Da findet im weiblichen Organismus ein ganz besonderer Vorgang statt, der mit Ausstossung von Blut verknüpft ist. Aber das ist ja noch nicht das Einzige. Das ist ja nur das Physische davon, wenn das Blut ausgestossen wird. Jedesmal, wenn das Blut ausgestossen wird, wird etwas Geistig-Seelisches, was geistig-seelisch bleibt, mitgeboren, das es nur nicht, weil keine Empfängnis stattfindet, bis zum physischen Körper bringt, sondern das geistig-seelisch bleibt, ohne dass es zum physischen Menschenkörper wird. - Dasjenige, was da vor der Empfängnis schon da sein muss, das war während des Sonnenzustandes da. Da war die ganze Sonne - diese ganzen Vorgänge der Erde - noch ein Weltenwesen, das von Zeit zu Zeit ein Geistiges ausstiess. Und so lebten Mensch und Tier im luftförmigen Zustande, ausgestossen von diesem ganzen Körper. So dass also zwischen diesem Zustand (Sonne) und diesem (Mond) das eintritt, dass überhaupt der Mensch ein physisches Wesen wurde im Wasser. Vorher war er ein physisches Wesen nur in der Luft. Auch während dieses Zustandes (Mond), da war es schon so, dass etwas Aehnliches da war wie die Empfängnis, aber noch nicht etwas Aehnliches wie die Geburt. Und wie war diese Empfängnis währenddem dieser alte Mondenzustand da war?

Ja, der Mond ist da ein ganzes weibliches Wesen. Diesem ganzen weiblichen Wesen, dem stand nicht gegenüber zunächst ein männliches Wesen, aber es stand ihm gegenüber alles, was ausserhalb seines Weltenkörpers in der Zeit noch da war. Dieser Weltenkörper war ja da; aber ausserdem waren da viele andere Weltenkörper. Die hatten einen Einfluss. Und jetzt kommt die Zeichnung, die ich schon einmal da gemacht habe.

Also es war da dieser Weltenkörper; ringsherum die anderen Weltenkörper, und diese hatten Einfluss in der verschiedensten Weise. Von ausserhalb kamen die Keime herein und befruchteten die ganze Monderde. Und wenn einer von Ihnen damals schon hätte leben können und hingekommen wären, und er hätte diesen ursprünglichen Weltenkörper betreten, so würde er nicht gesagt haben, wenn er wahrgenommen hätte: Da herein kommen allerlei Tropfen - er würde nicht gesagt haben: Es regnet; heute sagen Sie: Es regnet - , damals würden Sie gesagt haben: Die Erde wird befruchtet. - Und so gab es Jahreszeiten, wo von überall her die Befruchtungskeime kamen, und andere Jahreszeiten, wo die Sachen ausreiften, wo die Befruchtung nicht kam. So dass also dazumal eine Weltbefruchtung war. Aber der Mensch wurde nicht geboren, sondern nur befruchtet; er wurde nur durch Empfängnis hervorgerufen und die Menschen kamen eben aus dem Ganzen des Erdenkörpers, wie er dazumal als Mondkörper war, heraus. Und ebenso wirkte die Befruchtung für Tiere und Pflanzen aus der ganzen Weltumgebung herein.

Nun, sehen Sie, aus alledem, was da jetzt lebt als Mensch, Tier und Pflanze, aus all dem entsteht durch weitere Abkühlung eine spätere Verhärtung. Da (Mondenzustand) haben wir es noch mit Wasser zu tun; nur höchstens durch weitere Abkühlung eine spätere Verhärtung. Da (Erde) kommt das Feste heraus, das Mineralische. So dass wir einen vierten Zustand haben (Zeichnung); der ist unsere Erde, so wie wir sie heute haben, und der enthält Mensch, Tier, Pflanze, Mineral.

Betrachten wir jetzt einmal, wie es auf der Erde geworden ist, sagen wir, mit einem Vogel. Der Vogel war hier noch, während der Zeit (Sonnenzustand), irgendein Lufttibus, da bestand er nur aus Luft. Eine solche Luftmasse schwebte dahin. Jetzt, während dieser Zeit (Mondenzustand), wird das wässrig, dicklich wässrig, und es schwebte eine Art Wolke dahin - nur nicht wie unsere Wolken sind,

sondern so, dass die Gestalt drinnen schon war. Was bei uns nur ungeformte Wasserbildungen sind, das waren dazumal geformte Wasserbildungen; es hatte so Skelettform, aber es war nur Wasserbildung. Und jetzt kommen die Mineralien; jetzt gliedert sich in dasjenige, was nur Wasserbildung ist, das Mineralische herein, kohlen-saurer Kalk, phosphorsaurer Kalk usw.; das geht dem Skelett entlang; da bilden sich die festen Knochen hinein. So haben wir zuerst den Luftvogel, dann den wässrigen Vogel und zuletzt den festen Erdenvogel.

Beim Menschen konnte das nicht so gehen. Der Mensch konnte sich nicht einfach eingliedern dasjenige, was nur als Mineral entstand während seiner Keimzeit. Der Vogel kann das. Warum kann er das? Sehen Sie, der Vogel, der hat hier (Sonnenzustand) seine Luftgestalt bekommen; er lebt dann den Wasserzustand durch. Jetzt hat er nötig, das Mineralische, während er im Keim ist, nicht zu stark an sich herankommen zu lassen. Denn wenn zu früh dieses Mineral an ihn herankommt, dann wird er eben ein Mineral, dann verhärtet er. Der Vogel ist also jetzt, während er entsteht, noch gewissermassen wässrig und flüssig; das Mineralische will aber schon heran. Was tut er, der Vogel? Ja, er weist zunächst ab, er macht's um sich herum; er macht um sich herum eine Eischale. Da ist das Mineralische. Die Eischale bleibt so lang, als der Vogel innerlich das Mineralische von sich fernhalten muss, also flüssig bleiben muss. Woher kommt das beim Vogel? Das kommt beim Vogel daher, dass er erst entstanden ist beim zweiten Zustand der Erde. Wäre er beim ersten dagewesen, so wäre er gegen die Wärme viel empfindlicher, als er es schon ist. Er ist gegen die Wärme nicht so empfindlich, weil er während des ersten Zustandes noch nicht da war. Jetzt kann er dadurch, dass er damals noch nicht da war, die feste Eischale um sich herum bilden. - Der Mensch war während des ersten Wärmezustandes schon da und kann daher das Mineral nicht abhalten, solange er im Keimzustande ist; er kann keine Eischale bilden. Daher

muss er anders organisiert werden. Er muss etwas Mineralisches schon aus dem Mutterleibe aufnehmen; deshalb haben wir die Mineralbildung schon am Ende des Keimzustandes da. Er muss aus dem Mutterleib etwas Mineralisches aufsaugen. - Da muss aber doch erst der Mutterleib das Mineral haben, das sich absondern kann. Es muss sich also beim Menschen das Mineralische ganz anders eingliedern als beim Vogel. Der Vogel hat luftdurchsetzte Knochen; wir haben markdurchsetzte Knochen. Wir haben Mark in den Knochen - ganz anders als der Vogel, nicht luftdurchsetzt wie der Vogel. Dadurch, dass wir solches Mark haben, dadurch hat die Mutter eines Menschen die Möglichkeit, innerlich schon Mineralisches an den Menschen abzugeben. Aber in der Zeit, in der nun wieder Mineralisches abgegeben wird, kann der Mensch nicht mehr leben in der mütterlichen Umgebung; da muss er nach und nach geboren werden. Da muss er erst dann herankommen an das Mineralische. Beim Vogel haben wir das Geborenwerden nicht, sondern ein Auskriechen aus der Eischale - beim Menschen das Geborenwerden, ohne dass eine Eischale auftritt. Warum? Weil der Mensch eben früher entstanden ist, so kann bei ihm alles durch Wärme und nicht durch Luft abgemacht werden.

Daraus verstehen Sie diese Unterschiede, die heute noch da sind, die man heute noch beobachten kann. Der Unterschied zwischen einem Tier und einem solchen Wesen, wie der Mensch es ist oder die höheren Säugetiere - höhere Säugetiere, die gibt es auch auf der Erde - dieser Unterschied beruht darauf, dass der Mensch viel älter ist als so etwas wie das Vogelgeschlecht, viel älter ist als die Mineralien. Daher muss er vor der Mineralnatur, wenn er noch ganz jung ist, während seiner Keimzeit im Mutterleib geschützt werden, und es darf ihm nur das zubereitete Mineral gegeben werden, was durch den mütterlichen Leib kommt. Ja, es muss ihm sogar dasjenige, was durch den mütterlichen Leib zubereitet wird an Mineralischem, nach der Geburt eine Zeitlang verabreicht werden in der Muttermilch.

muss er anders organisiert werden. Er muss etwas Mineralisches schon aus dem Mutterleibe aufnehmen; deshalb haben wir die Mineralbildung schon am Ende des Keinzustandes da. Er muss aus dem Mutterleib etwas Mineralisches aufsaugen. - Da muss aber doch erst der Mutterleib das Mineral haben, das sich absondern kann. Es muss sich also beim Menschen das Mineralische ganz anders eingliedern als beim Vogel. Der Vogel hat luftdurchsetzte Knochen; wir haben markdurchsetzte Knochen. Wir haben Mark in den Knochen - ganz anders als der Vogel, nicht luftdurchsetzt wie der Vogel. Dadurch, dass wir solches Mark haben, dadurch hat die Mutter eines Menschen die Möglichkeit, innerlich schon Mineralisches an den Menschen abzugeben. Aber in der Zeit, in der nun wieder Mineralisches abgegeben wird, kann der Mensch nicht mehr leben in der mütterlichen Umgebung; da muss er nach und nach geboren werden. Da muss er erst dann herankommen an das Mineralische. Beim Vogel haben wir das Geborenwerden nicht, sondern ein Auskriechen aus der Eischale - beim Menschen das Geborenwerden, ohne dass eine Eischale auftritt. Warum? Weil der Mensch eben früher entstanden ist, so kann bei ihm alles durch Wärme und nicht durch Luft abgemacht werden.

Daraus verstehen Sie diese Unterschiede, die heute noch da sind, die man heute noch beobachten kann. Der Unterschied zwischen einem Tier und einem solchen Wesen, wie der Mensch es ist oder die höheren Säugetiere - höhere Säugetiere, die gibt es auch auf der Erde - dieser Unterschied beruht darauf, dass der Mensch viel älter ist als so etwas wie das Vogelgeschlecht, viel älter ist als die Mineralien. Daher muss er vor der Mineralnatur, wenn er noch ganz jung ist, während seiner Keimzeit im Mutterleib geschützt werden, und es darf ihm nur das zubereitete Mineral gegeben werden, was durch den mütterlichen Leib kommt. Ja, es muss ihm sogar dasjenige, was durch den mütterlichen Leib zubereitet wird an Mineralischem, nach der Geburt eine Zeitlang verabreicht werden in der Muttermilch.

Während der Vogel gleich geätzt werden kann mit äusseren Stoffen, muss der Mensch und das höhere Tier genährt werden durch dasjenige, was auch nur durch den mütterlichen Leib kommt.

Und nun ist die Sache so: dasjenige, was heute der Mensch hat durch den mütterlichen Leib im heutigen Erdenzustand, das hatte er durch die Luft, durch die Umgebung, während des früheren Zustandes. Da war einfach dasjenige, was der Mensch das ganze Leben hindurch hatte, milchartig. Heute ist unsere äussere Luft so, dass sie Sauerstoff und Stickstoff enthält und verhältnismässig nur wenig Kohlenstoff und Wasserstoff, und vor allen Dingen sehr, sehr wenig Schwefel. Die sind weggegangen. Wie noch dieser Zustand da war (Mondenzustand), da war es anders; da war in der Umgebung nicht bloss eine Luft, die aus Sauerstoff und Stickstoff bestand, sondern da war noch dabei Wasserstoff und Kohlenstoff und Schwefel. Das gab aber einen Milchbrei um den Mond herum, einen ganz dünnen Milchbrei, in dem gelebt wurde. Aber in einem dünnen Milchbrei lebt der Mensch auch heute noch, wenn er ungeboren ist. Denn nachher erst geht, wenn der Mensch geboren ist, die Milch in die Brust herein; vorher geht sie in dem weiblichen Körper in diejenigen Teile hinein, wo der Menschenkeim liegt. Und das ist das Eigentümliche, dass diejenigen Vorgänge, die im mütterlichen Organismus vor der Geburt nach der Gebärmutter hingehen, nachher weiter herauf in die Brüste gehen. Und so haben wir heute noch beim Menschen den Mondzustand erhalten, bevor er geboren wird, und den eigentlichen Erdenzustand von dem Momente an, wo der Mensch geboren wird, wo nur noch das Mondenhafte in der Milchernährung etwas nachdämert.

So muss man eigentlich die Dinge, die mit der Erdenentstehung und der Menschenentstehung zusammenhängen, erklären. Und es kann der Mensch heute, wenn er nicht an eine geistige Wissenschaft herandrängt, eigentlich sich gar nicht enträtseln, warum der

Vogel aus einem Ei ausschlüpft und gleich mit äusseren Stoffen genährt werden kann, während der Mensch nicht aus einem Ei ausschlüpfen kann, sondern aus dem mütterlichen Leibe selber kommen muss und noch mit Muttermilch genährt werden muss. Warum? Ja, weil der Vogel später entstanden ist; er ist also ein äusserliches Wesen. Der Mensch ist früher entstanden und war, als dieser Zustand da war, eigentlich noch nicht so weit verhärtet, als der Vogel es ist. Daher ist er auch heute noch nicht so weit verhärtet, muss noch mehr geschützt werden, hat noch viel mehr von ursprünglichen Zuständen in sich.

Weil man heute so etwas überhaupt nicht mehr richtig nachdenken kann, missversteht man dasjenige, was als Pflanzen, Tiere und Menschen auf der Erde ist. Da ist der materialistische Darwinismus entstanden, der glaubte, zuerst wären die Tiere dagewesen und dann der Mensch; der hätte sich einfach aus den Tieren entwickelt.

Wahr ist an der Sache, dass der Mensch mit den Tieren verwandt ist seiner äusserlichen Gestalt nach. Aber der Mensch war früher da, und das Tier hat sich eigentlich später herausgebildet, als schon ein Verwandlungszustand in der Welt da war. Und so können wir sagen: die Tiere stellen schon dar einen Zustand von Nachkommenschaft an das, was früher da war, wo das Tier noch verwandter war mit dem Menschen. Aber wir dürfen uns niemals vorstellen, dass aus dem heutigen Tiere, aus dem heutigen Tiere heraus ein Menschen werden könne. Das ist eben eine durchaus falsche Vorstellung.

Nun, schauen wir uns jetzt nicht das Vogelgeschlecht an, sondern schauen wir uns das Fischgeschlecht an. Das Vogelgeschlecht war für die Luft entstanden, das Fischgeschlecht ist fürs Wasser entstanden. Erst als dieser Zustand da war, den ich da den Mondenzustand nenne, erst da bildeten sich gewisse frühere luftartige Vogelwesen so um, dass sie durch das Wasser fischähnlich wurden. So also kamen zu dem, was hier vogelartig war, die Fische dazu. Die

Fische sind, ich möchte sagen, verwässerte Vögel, vom Wasser aufgenommene Vögel. Wir können daraus ablesen: die Fische sind später entstanden wie die Vögel; sie sind erst entstanden, als schon das wässrige Element da war. Die Fische entstehen also während der alten Mondenzeit.

Und jetzt werden Sie sich auch nicht mehr verwundern: was überhaupt da wässrig herumschwamm während der alten Mondenzeit, das schaute alles fischähnlich aus. Die Vögel schauten ja früher auch, trotzdem sie in der Luft flogen, fischähnlich aus, nur dass sie eben leichter waren. Nun, alles schaute fischähnlich aus in der alten Mondenzeit. Und nun ist es interessant: wenn wir heute einen Menschenkeim anschauen, so am 21., 22. Tage nach der Befruchtung, wie schaut er denn da aus? Da schwimmt er in diesem Wässrigen drinnen, das im Mutterleibe ist, und ausschauen tut er nämlich so (Zeichnung): richtig wie ein kleines Fischlein. Diese Gestalt, die der Mensch richtig hatte während der alten Mondenzeit, die hat er da noch in der dritten Woche der Schwangerschaft; die hat er sich bewahrt.

So dass Sie also sagen können: der Mensch erbeitet sich erst heraus aus dieser alten Mondgestalt, und wir können es heute noch an dieser Fischgestalt sehen, die er im Mutterleibe hat, wie er sich da herausarbeitet. Ueberall, wenn wir die heutige Welt beobachten, können wir sehen, wie das frühere Leben war - so wie wir wissen, dass bei einem Leichnam früher Leben da war. So schilderte ich Ihnen ja heute dasjenige, was mineralisch auf der Erde entstanden ist, wie es früher war. Geradeso, wie wir sehen würden: da liegt ein Leichnam... sehen Sie ihn an: er kann die Beine nicht mehr bewegen, die Hände nicht mehr bewegen, der Mund kann nicht mehr aufgemacht werden, die Augen nicht mehr aufgeschlagen werden, es ist alles unbeweglich geworden - aber das führt uns zurück in einen Zustand, wo alles beweglich war, die Beine beweglich, die Arme be-

weglich, die Hände beweglich, die Augen konnten aufgetan werden. Geradeso schauen wir auf einen Erdenleichen, der übrig ist von einem Lebendigen, in dem die Menschen noch herumwandeln und die Tiere, und wir schauen zurück, wie die Erde einmal lebendig war.

Aber es geht noch weiter. Sehen Sie, ich sagte Ihnen: wenn die Empfängnis da ist, so ist die Anlage zum physischen Menschen da, so bildet sich allmählich der Embryo. Was dem vorangeht, das habe ich Ihnen alles geschildert: alles, was im weiblichen Organismus vorgeht, was sich in der Periode abstösst, was aber im Geiste auch zu einem Ausstossen wird. Ja, bei diesem Vorgang ist immer etwas - wenn es auch bei gesunden Frauen nicht bemerkbar wird, wenn sie sich aufrecht erhalten, wenn sie gesunde Frauen sind - , aber es ist immer etwas von Fieber vorhanden, richtig etwas von Fieber vorhanden. Warum denn? Ja, weil da ein Wärmestand ~~der sich erhält~~ ~~da~~ da ist; da lebt die Frau in der Wärme. Was ist das für ein Wärmestand? Das ist derjenige Wärmestand, der sich erhalten hat von diesem alten ersten Zustand, den ich hier (in der Zeichnung) Saturn genannt habe. Da lebt noch dieser Fieberzustand fort. So dass wir sagen können: Diese ganze Entwicklung ging aus von einer Art Fieberzustand unserer Erde. Und die Abkühlung, die brachte erst dieses Fieber fort. Heute sind die meisten Menschen durchaus nicht mehr febrig, sondern recht trocken und nüchtern. Aber wenn noch etwas, jetzt nicht durch äussere Wärme, aber innerlich auftritt, so dass wir mehr ähnlich werden einem inneren Leben, wie es in der Wärme ist, wenn da innerlich durch die Wärme etwas auftritt, dann kommen wir auch noch ins Fiebrige hinein.

Und so ist es schon, meine Herren: man sieht überall noch an den Zuständen des heutigen Menschen, wie man zurückgehen kann in alte Zustände. Und so habe ich Ihnen also heute geschildert, wie nach und nach sich entwickelte Mensch, Tier, Pflanze, Mineral, indem der Weltenkörper, auf dem sich das entwickelte, immer fester

und fester wird. Das wollen wir dann - heute ist nicht mehr die Zeit dazu - das nächstemal weiter besprechen.

(Aus "Die Menschengeschichte" 1950, 24. Jahrg., Heft 11)